

Begrüßung

Der Ruf Europas ist außerhalb unseres Kontinents weit besser als in Europa selbst

Viele Menschen weltweit setzen ihre Hoffnung auf das europäische Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialmodell. Sie bauen darauf, dass wir unser Versprechen des „nachhaltigen Wachstums“ mit Leben erfüllen. In den globalen Verhandlungen, in unseren Zielsetzungen und in der europäischen Alltagspolitik.

Der US-amerikanische Autor und Ökonom Jeremy Riffkin bringt es in seinem Buch „Der europäische Traum“ zum Ausdruck: Europas sozial-ökologische Marktwirtschaft, sein Bekenntnis zur Nachhaltigkeit, kulturellen Vielfalt und internationalen Zusammenarbeit ist ein Traum mit weltweitem Vorbildcharakter.

Er ruft uns Europäern auf, denen nicht zu glauben, die Europa hinter Amerika und Asien zurückfallen sehen. Im Gegenteil, er spricht uns die kulturelle, wirtschaftliche und moralische Führungsrolle zu.

Dies ist eine große Verantwortung. In Asien, Afrika und Lateinamerika Länder begonnen, sich in Organisationen zusammenzufinden, die Ideen der EU aufnehmen.

Der Erfolg Europas entscheidet, ob andere Regionen den Mut finden, aus dem reinen Konkurrenzkampf und „Brutal-Kapitalismus“ (wie Riffkin ihn nennt) hin zu Kooperation und Nachhaltigkeit zu finden.

Es war der deutsche Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig, der 1804 den Begriff der Nachhaltigkeit prägte:

"Es lässt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzabgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen [...] so hoch als möglich, doch so zu benutzen suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, wie sich die jetzt lebende Generation zueignet."

Hartig hat nicht von möglichst hohen Quartalsgewinnen gesprochen. Hartig hat – im Gegensatz zu Kommissionspräsidenten Barrosos Ausführungen zum Zustand der europäischen Nachhaltigkeitsstrategie – auch nicht davon gesprochen, dass man jetzt erst einmal möglichst viele Bäume fällen müsse, weil man jetzt halt mal eine Zeit lang mehr Geld brauche.

Nein, Hartig wusste, dass ohne Nachhaltigkeit das Wachstum eben auf Dauer geringer ausfällt, die Schäden bald den anfänglichen wirtschaftlichen Nutzen übersteigen würde.

An diese Erkenntnis muss sich die EU wieder erinnern. Das Bekenntnis der EU zur Nachhaltigkeit im Vertrag von Amsterdam 1999, im Vertrag von Nizza 2001 und im Entwurf der Europäischen Verfassung beginnt hohl zu klingen.

Die EU-Kommission hat den Pfad der Nachhaltigkeit leichtfertig verlassen.

Die Vorschläge der EU-Kommission zur Fortentwicklung der Lissabon-Strategie vernachlässigen die Nachhaltigkeit.

Das Grünbuch der EU zur Energieversorgung setzt sträflich auf nicht nachhaltige Mechanismen und unterbewertet die nachhaltigen Optionen wie Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Dabei muss doch klar sein, dass ein Mehr von den Verhaltensweisen, die die aktuellen Probleme verursacht haben, nicht die Lösung der Probleme sein kann.

Das 7. Forschungsrahmenprogramm setzt, insbesondere im Bereich der Energieforschung, nicht-nachhaltige Schwerpunkte und benachteiligt die echten Zukunftstechnologien.

Es ist ein schwerer Fehler, wenn die EU-Kommission nicht begreift, dass sie mit ihrer Politik auf dem falschen Gleis fährt. Einem toten Gleis, das nicht weiterführt. Da nützt es nichts, das Tempo zu erhöhen, eine zweite Lok vorzuspinnen, den Ticketverkauf zu liberalisieren und die Signaltechnik zu erneuern. Der Zug muss zurück auf das richtige Gleis, auf eine nachhaltige Streckenführung.

Nachhaltigkeit ist die immense wirtschaftliche Chance Europas.

Wir wollen nicht den Wettlauf um die niedrigsten Sozial- und Ökostandards, wir wollen den Wettbewerb um die besten Ideen, die anspruchvollsten Qualitätsstandards, die beste Lebensqualität.

Erlauben Sie mir als Energiepolitiker dabei die Beispiele aus diesem Bereich zu nennen:

Bisher hat die Weltwirtschaft eine Milliarde Menschen Wohlstand gegeben, im Augenblick klopfen drei Milliarden Menschen zusätzlich an die Tür zum Wohlstand. Für unsere Art der Energieversorgung, der Rohstoffverwendung und der Mobilität hat das immense Folgen. Die Preisanstiege der letzten beiden Jahre auf den Märkten für Stahl, Öl, Gas und Rohstoffe anderer Art sind nur ein Vorgeschmack darauf.

In dieser energiehungrigen Welt entstehen gigantische Märkte für neue Energie- und Effizienztechnologien. Angesichts der neuen, dramatischen Erkenntnisse zum Klimawandel entstehen Märkte für klimaschonende Technologien. Die stetig steigenden Ölpreise kreieren täglich Märkte für neue Mobilitätstechnologien.

Die Welt braucht Solarzellen für Elektrifizierung. Die Welt braucht Windenergie für Wasserstoffproduktion. China, Indien, Südafrika und die USA brauchen wesentlich effizientere und sauberere Kohlekraftwerke. Die Welt braucht das 1- oder 2-Liter-Auto, um vom Erdöl auf Biokraftstoffe umzusteigen, usw. usw.

Alle diese Produkte könnten aus Europa kommen ... Wenn wir zuhause, hier in Europa, Vorreiter einer nachhaltigen Wirtschaft werden und bleiben, hier in Europa einen Markt für diese Technologien schaffen und anderen Ländern zeigen, dass Nachhaltigkeit das richtige Zukunftsmodell ist.

Diese Märkte wären aber auch im wohlverstandenen Eigeninteresse: Da die Preise und Verfügbarkeit für Rohstoffe und Energie weiter deutlich anziehen werden, müssen wir unsere Nutzung verringern und optimieren, um einer Kostenexplosion zu entgehen. Und das müssen wir jetzt tun. Die Volkswirtschaften, die dabei die größten Fortschritte erzielen, werden den entscheidenden Wettbewerbsvorteil haben.

Übrigens müssten wir eine solche Strategien auch verfolgen, um die Entwicklung der aufstrebenden Länder Asiens, Lateinamerikas und Afrikas zu ermöglichen. Denn eine nachhaltige Entwicklung wird dort nur erfolgen, wenn wir ein echtes Vorbild sind. Auch in der Tagespolitik.

Leider stellen wir das Gegenteil fest, die EU-Kommission ist mutlos, in den Regierungen der Mitgliedsländer sitzen zu viele Bremser.

Die EU gibt sich ein Forschungsprogramm, bei dem das Mehrfache für die nukleare Forschung als für die Forschung der erneuerbaren Energien ausgegeben wird. Dabei nutzt die Hälfte der Mitgliedsstaaten der EU die Atomenergie überhaupt nicht, weitere wollen aussteigen.

Wie weit wir von dieser strategischen Ausrichtung entfernt sind, zeigt das in dieser Woche veröffentlichte Grünbuch zur Energiepolitik ebenso wie die Effizienz-Richtlinie: In der Zielsetzung sind die Anliegen zu bescheiden, z. T. gehen sie sogar in die falsche Richtung.

Damit wird aus Hang zu kurzfristigen Erfolgen eine fatale Tendenz zur Kurzsichtigkeit. Lange Linien werden durch die EU-Kommission nicht verfolgt.

Das ist die EU-Realität 2006. Das ist zu wenig, wir wollen ein mutigeres Europa. Deutschland wird seine EU-Ratspräsidentschaft 2007 unter die Zielvorgabe der Nachhaltigkeit stellen müssen.

Nach so viel Kritik muss man aber auch loben können. Die EU kann auch anders, sie kann konsequent sein. Und das macht Hoffnung.

Wenn man nicht schon vorher von der Idee „Europa“ überzeugt war, dann hat die Erfahrung der COP Montreal Ende letzten Jahres alle Zweifel beseitigt.

25 Staaten, trotz aller Meinungsunterschiede als eine Stimme pro Nachhaltigkeit, pro Klimaschutz, pro Innovation. Das hat den Ausschlag gegeben, dass in Montreal Erfolge erzielt wurden. Ohne Europa wäre der globale Klimaschutz am Ende.

Lassen Sie uns diese Konsequenz in Europa auf alle Bereiche der Nachhaltigkeit ausdehnen. Aus Eigennutz und als weltweites Vorbild.

Georg Ludwig Hartig hatte recht: Die gesamte Wirtschaft muss von der Forstwirtschaft lernen, was Nachhaltigkeit bedeutet - der Holzweg ist diesem Fall ein guter Weg!